

Luxemburger Sagen und Legenden.

Der Ursprung der „Dauffelter Kapelle“ zu Nemich. — In Nemich hauste die Pest vor einigen Jahrhunderten derart, daß alle Einwohner bis auf einen Mann, welcher sich in einem Faße aufhielt, starben. Dieser gelobte, wenn er von der Pest bewahrt bliebe, nach Luxemburg zum Gnadenbilde der Trösterin der Betrübten zu wallfahren. Er blieb auch davon verschont und nun machte er sich auf, um sein Gelübde zu erfüllen. Am Thore zu Luxemburg aber ließ man niemanden ein, der aus einer Ortschaft kam, wo die Pest wütete, und als er gefragt wurde, woher er käme, antwortete er: „Von Dauffelt.“ Da keiner diesen Mann kannte, wurde er in die Stadt eingelassen. Er verrichtete seine Andacht vor dem Gnadenbilde und opferte eine Kerze; dann machte er sich wieder auf den Heimweg. Zu Hause angelangt, erbaute er eine Kapelle, welche den Namen „Dauffelter Kapelle“ erhielt.

J. P. Wolff.

Auf der Gemarkung der Gemeinde Lintgen, befinden sich zwei Wälder, der „Hochwald“ (jetzt der Madame Pescatore gehörend) und der „Schlammenschusch“ (jetzt königliches Eigenthum), in welchen es zu bestimmten Zeiten des Jahres nicht ganz geheuer zugeht. Man hört nämlich eine wilde Musik, Hörner erschallen, ein furchtbarer Lärm erhebt sich, dies alles begleiten herzerzitternde Klagen. Zugleich bricht in diesen beiden Wäldern ein heftiger Sturm los, der Wind weht, als wollte er die alten Buchen entwurzeln. Jeder, der sich zufällig in diesen Wäldern oder in deren Nähe aufhält, ergreift schleunigst die Flucht und selbst bis in's Dorf hinein tönt ihm das Getöse nach. Über die Ursachen dieses sonderbaren Lärmes und dieser Klagen erzählt man sich folgendermaßen: Ehemals gehörten diese Wälder der Gemeinde Lintgen; zu derselben Zeit lebten zu Trier die sogenannten Maximinerherren, passionierte Jäger, welche, um mit mehr Freiheit dem Waldvergnügen obliegen zu können, sie auf ungerechte Weise in ihren Besitz brachten. Von ihnen erst gingen sie auf ihre jetzigen Besitzer über. Zur Strafe für ihren Frevel müssen sie alljährlich, und zwar um dieselbe Zeit, in den von ihnen der Gemeinde gestohlenen Wäldern den obenbeschriebenen Umzug halten.

J. Wolff.

Kunst und Litteratur.

Monographie du château de Vianden, dédiée à Sa Majesté le Roi Grand-Duc Guillaume III, Prince d'Orange-Nassau, comte-né de Vianden, par CHARLES ARENDT, architecte de l'Etat, membre effectif de la section historique de l'Institut Royal Grand-Ducal. Grand in folio, 20 pages et 21 planches. Luxembourg, Librairie de la Cour. V. Bück, éditeur. Héliogravure de C. F. Kaiser à Cologne. 1884.

In unserer vorigen Nummer brachten wir eine Rezension dieser in jeder Hinsicht ausgezeichneten Monographie von unserem geschätzten Mitarbeiter, Hrn. Prof. Dr. van Werveke, und versprachen, in dieser Nummer den künstlerischen Teil der sehr gediegenen Arbeit des Hrn. Arendt im Detail zu besprechen. Wiederum uns auf eine Kritik über den Text einzulassen, nachdem Hr. van Werveke eingehend darüber berichtete, hiesse Gulen nach Athen tragen. Format, typographische Ausstattung, wie die gesamte übersichtliche Anlage des Ganzen verdienen ungetheiltes Lob. Unseres Wissens ist die vorliegende Monographie das erste Prachtwerk, bei dem Typographie und Illustration mit einander in Bezug auf Eleganz, Schönheit und echten künstlerischen Geschmack wetteiferten, das unser Land hervorgebracht hat. Hoffen wir, daß